Zeitschrift: Wissen und Leben

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: 2 (1908)

Rubrik: Schweizer Pressrundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mochte ich mich nicht aufzuschwingen, so sehr sie mir imponierte, und engagierte einen Maultiertreiber, mit seiner „Vettura“ mich auf abkürzenden Fusswegen über den Berg zu bringen.

Unter vielen schönen Redensarten nahm ich Abschied vom Bürgermeister und begab mich dann in Eile zurück nach dem Palazzo Coppola.

Da war es nun doch nicht ganz so, wie ich es mir vorgestellt hatte, aber immerhin ungewöhnlich und grotesk genug.

Vor allem gab es den Cavaliere Coppola in zwei Exemplaren: Vater und Sohn, die beide ihrem Namen alle Ehre machten, nur dass der letztere, wie er selbst mit Emphase versicherte, „ausschliesslich Schüler seines grossen und genialen Vaters“, diesen, wie begreiflich, durch seine potenzierte Verschrobenheit vielfach in Schatten stellte.

Er war gewiss nicht weit über zwanzig, gebärdete sich aber schon mit einer ganz lächerlich gravitätischen Feierlichkeit, sprach anhaltend im Orakelton und sah dazu aus wie der Hamlet eines schlechten Kleinstadt-Theäterchens: Ein blasses fettes Gesicht mit ganz kleinen übernächtig blinzelnden Augen und einer unheimlich hohen Stirn, über der sich wie eine Gewitterwolke ein schwarzer Lockenbüschel auftürmte. Der Alte machte daneben trotz seines majestätischen Augenrollens und Stirnrunzelns einen relativ harmloseren Eindruck.

(Schluss folgt.)

ROM. MARTIN WACKERNAGEL.

□□□

SCHWEIZER PRESSRUNDSCHAU.

In seinem Artikel „La Voile Latine“ entwickelt Robert de Traz das Programm dieser Zeitschrift, das die Sympathie unser aller verdient, und das in mehr als einem Punkt sich mit dem Programm von „Wissen und Leben“ deckt. Das neueste Heft (Mai-Juni) zeigt, wie ernst es ihr mit ihren Prinzipien ist. Diese kommen namentlich in einem Artikel von Gonzague de Reynold zum Ausdruck: Préliminaires à une Histoire littéraire de la Suisse au XVIIIme siècle.

Es ist kein leichtes Unterfangen, die literarische Entwicklung der ganzen Schweiz im XVIII. Jahrhundert darzustellen; aber eine sehr verdienstliche und lohnende Arbeit. Zu einer Zeit politischer Zerrissenheit und Schwäche entwickelte unser Vaterland in dieser Epoche eine Einheit

und Kraft der geistigen Kultur wie nie, früher oder später. Und diese Kultur war kein Abklatsch fremden Wesens; die französische Schweiz war keine geistige Provinz Frankreichs, die deutsche kein Ableger Deutschlands. Die Schweiz war damals ein Sauerteig Europas; die Werkstätte, die für alle Länder ringsum Ideen und Formen und Gefühlsmomente schuf.

Ein in der Form ganz romanisierter Berner, Ludwig-Beat von Muralt, hatte als erster an der Hegemonie der oberflächlichen Verstandes- und Salonkultur Frankreichs gerüttelt, dem er das solidere und tiefere England gegenüberstellte, dessen Kunst allein damals in die Tiefen des Gemütes und in die stille Schönheit der Natur einzudringen vermochte. Es ist kein Zufall, dass diese Reaktion von der Schweiz ausgegangen ist und sich in Theorien und in Werken immer mehr vertieft hat. Ich nenne als Endpunkte dieser Entwicklung Jean-Jacques Rousseau, nicht nur ein Genfer, sondern ein Schweizer, seinem ganzen Wesen nach, und auch als Schlussstein eines Gedankenbaus, dessen Fundamente sich über die ganze Schweiz erstreckten; in der deutschen Schweiz die kleinern Namen Haller, Gessner, Bodmer und Breitinger. Haller war der Entdecker der Alpen; er erschloss ihre Schönheit Tausenden, die sie aufsuchten, und die dieses starken Eindrucks bedurften, um sich von literarischer Konvention loszureissen. Dabei unterstützten ihn Genfer Gelehrte wie Horace de Saussure.

Die Alpen verbinden uns nicht nur politisch und militärisch; sie verhalfen uns und müssen uns heute noch zu künstlerischer Eigenart und Einheit und künstlerischem Einfluss verhelfen. Wir alle, seien wir deutscher, französischer oder italienischer Zunge, werden in unserm Denken, Fühlen und Handeln durch die mächtigen Eindrücke der Gebirgswelt bestimmt; sie vermögen über uns, dass wir nicht in die Nachahmung fremder Kunst und fremden Schrifttums verfallen.

Diese Gefühlswelt erleuchtete die ganze Schweiz mit einem Licht, das weithin strahlte zur Zeit, als die Erkenntnis der Natur wie eine Kreuzzugsbegeisterung über Europa flammte. Die Geschichte der schweizerischen Literatur im XVIII. Jahrhundert, die uns G. de Reynold verspricht, kann also ein Werk von nicht nur literarischer und wissenschaftlicher Bedeutung sein, sondern ein Werk von nationaler Tragweite werden. Wir erwarten sie mit Spannung.

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750.